

Weltgeschichte als privates Schicksal

U. Sm. Bei wenigen anderen europäischen Nationen haben sich im 20. Jahrhundert Politisches und Privates so eng verwoben wie in Polen. Der deutsche Überfall im September 1939 setzte der erst zwanzig Jahre zuvor wiedererlangten staatlichen Unabhängigkeit ein ebenso abruptes wie brutales Ende. Polen wurde nicht nur zum ersten Schlachtfeld des Zweiten Weltkriegs, sondern auch zum Hauptschauplatz der Shoah. 1945 verschob sich das gesamte Staatsgebiet um gut zweihundert Kilometer nach Westen – Vertreibung und Emigration stellten die vergleichsweise noch harmlosesten Nebeneffekte der sowjetischen Reissbrettplanung dar. Der britische Erzähler Philipp Marsden (geb. 1961) schildert vor diesem historischen Hintergrund das wechselvolle Leben der Zofia Bronski, die seit langem in England lebt und nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion die wichtigen Orte ihrer Familiengeschichte im heutigen Weissrussland aufsucht. In eleganter Überblendung von Gegenwart und Vergangenheit entwirft Marsden eine Biographie, deren dramatische Spannung sich einerseits aus den psychologischen Zwängen einer polnischen Patrizierfamilie und andererseits aus den historischen Wirren des 20. Jahrhunderts speist. Entstanden ist ein subtil präsentierter Roman, in dem Weltgeschichte als persönliches Schicksal lesbar wird.

Philipp Marsden: Das Haus der Bronskis. Die Geschichte von Helena und Zofia. Aus dem Englischen von Sylvia List. Paul-Zsolnay-Verlag, Wien 1997. 312 S., Fr. 37.50.